

Laibacher Zeitung.



Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 29 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 5. Februar 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI. Stück der ruthenischen, das LXXXI. Stück der italienischen, das LXXXII. Stück der italienischen und ruthenischen und das LXXXIX. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 sowie das III. Stück der ruthenischen und das VI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. Februar 1906 (Nr. 27) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Die in der ruthenischen allgemeinen Druckerei in Lemberg gedruckte, in polnischer Sprache verfaßte Broschüre unter dem Titel: „Dola chlopska, a reforma wyborcza“.

Nichtamtlicher Teil.

Türkisch-bulgarischer Notenwechsel.

Über den Inhalt der zwischen der Pforte und Bulgarien aus Anlaß des sogenannten Bollunionsvertrags zwischen Bulgarien und Serbien gewechselten Noten gehen der „Pol. Kor.“ als zuverlässig anzusehende Mitteilungen zu, welche die bisher in die Öffentlichkeit gedruckten Analysen als in verschiedenen Punkten nicht genau erscheinen lassen.

Die türkische, auf die Genehmigung ihres Inhalts durch kaiserlichen Trabe bezugnehmende Note beginnt mit dem Ausdruck des Wunsches nach Aufklärungen über den Artikel 17 des Vertrages, durch welchen dessen Geltungsbereich auf die künftigen Gebiete eines der zwei Kontrahenten zu erwerbenden Gebiete erstreckt wird. Sodann wird unter Zitierung des Berliner Vertrages — aber ohne den irrtümlich behaupteten speziellen Hinweis auf dessen Artikel 8 — Bulgarien das Recht zum Abschluß derartiger politischer Verträge abgesprochen. Im weiteren Verlaufe wird der Vertrag als abträglich für die wirtschaftlichen Interessen der Türkei bezeichnet, da durch ihn auch serbische Probenienzen der dem bulgarischen Import in die Türkei gewährten Erleichterungen teilhaftig werden. Zum Schluß spricht die Note die Erwartung aus, daß Bulgarien von dem Vortrag abstehe werde.

Die bulgarische Antwortnote negiert unter Hinweis auf die Autonomie Bulgariens das Recht der Pforte zu Einmischungen in innere Angelegenheiten des Fürstentums; Bulgarien besitze die volle Freiheit, mit fremden Staaten jene Verträge abzuschließen, die ihm für seine wirtschaftlichen oder politischen Interessen vorteilhaft erscheinen, und könne eine Ingerenz der Türkei nicht zulassen. Es wird hierauf ausgeführt, daß der bulgarisch-serbische Vertrag die wirtschaftlichen Interessen der Türkei in keiner Weise berührt; serbische Probenienzen werden ebensowenig als bulgarische in die Türkei gelangen können, als gegenwärtig türkische Güter auf Grund des türkisch-bulgarischen Arrangements von 1900 nach Serbien oder Rumänien zu dringen vermögen. Die bulgarisch-serbische Union könne nur der Zeit die gemeinsamen Interessen Serbiens, Bulgariens und der Türkei selbst entwickeln und ein ökonomisches Band werden, welches ein Unterpfand ihrer guten Beziehungen bilden würde. Die Ruhe und der Frieden am Balkan würden viel durch die von Bulgarien verfolgte Politik wirtschaftlicher Entente und Entwicklung gewinnen. Zum Schluß der Note wird angeführt, der Umstand, daß die Türkei in einer nichtpolitischen Angelegenheit Bulgariens gegenüber den Berliner Vertrag anrufe, biete der bulgarischen Regierung den willkommenen Anlaß, ihrerseits die Aufmerksamkeit der Pforte darauf zu lenken, daß Artikel 23 dieses Vertrages seit mehr als einem Vierteljahrhundert seiner Ausführung durch sie immer noch harret.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Februar.

Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, wird die Wahlreformvorlage der Regierung am 14. d. fertiggestellt sein und dann sofort in Druck gelegt werden. Sodann wird sie dem Kaiser zur Billigung vorgelegt. Die Parteien des Abgeordnetenhauses werden von den Einzelheiten der Vorlage nicht früher Kenntnis erhalten, als bis sie auf den Tisch des Hauses gelegt ist, wofür der 15. Februar als Termin in Aussicht genommen ist. Der Minister-

präsident wird die Vorlage im Hause mit einer großen Rede einbegleiten. Es werden zwei Gesetzentwürfe sein, und zwar ein Gesetz, betreffend die Abänderung des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung, und ein Gesetz, betreffend die neue Reichsratswahlordnung. Die Vorlage über die Reform des Herrenhauses wird zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorgelegt werden und es steht auch nicht fest, ob der Entwurf einer neuen Geschäftsordnung, der ebenfalls bereits fertiggestellt ist, dem Hause sofort zukommen wird.

Wie Berliner Blätter melden, soll eine in Aussicht stehende Regierungsvorlage für jeden Reichstag abgeordnet eine Pauschalsumme von 3000 Mark jährlich vorsehen, mit einem entsprechenden Abzuge für jeden Tag der Abwesenheit von den Vollsitzungen und mit Abrechnung derjenigen Taggelder, die die Reichstagsabgeordneten in ihrer Eigenschaft als Mitglieder anderer Parlamente beziehen.

Aus Paris wird über Rom berichtet: Ein hoher Würdenträger der Kirche erklärte einem Berichterstatter gegenüber, daß unter der Geistlichkeit des Vatikans die Ansichten über die Widerstandsbewegung gegen die Inventurausnahme geteilt seien. Die einen billigen, die anderen tadeln sie. Man glaubt, daß der Papst unverzüglich den Bischöfen die Weisung erteilen werde, sich jeder Gewalttätigkeit zu enthalten und die Inventuraufnahme zuzulassen. In vatikanischen Kreisen fürchtet man, daß die Fortsetzung des Widerstandes die französische Regierung zu Zwangsmaßnahmen veranlassen werde, die für die Freiheit der Kirche gefährlich seien.

Erbprinz Danilo von Montenegro, welcher zehn Tage mit seiner Gemahlin in England zugebracht hatte, ist von dort wieder nach Paris abgereist, nachdem er in London eine bedeutende Bestellung von Kriegsmaterial, namentlich an neuen Mitrailleur von außerordentlicher Leistungsfähigkeit, gemacht hatte. Die montenegrinische Armee wird somit nach Effektivierung dieser Bestellungen eine Ausrüstung der neuesten und vollkommensten Art besitzen.

Fenilleton.

Napoleon und Goethe.

In der Pariser „Liberté“ berichtete diesertage Robert de Flers nach den vor kurzem aufgefundenen Aufzeichnungen eines Offiziers über die bekannte Begegnung Goethes mit Napoleon am 2. Oktober 1808. Der Offizier, der angeblich Augen- und Ohrenzeuge der Unterredung war, erzählt:

Der Kaiser, der von einer großen Truppenchau zurückkehrte, wurde vom 103. Infanterie-Regiment bis zu den Toren des Erfurter Schlosses begleitet. Als er die Treppe hinaufstieg, schritten neben ihm der Kaiser Alexander, mit dem er soeben einen Bündnisvertrag geschlossen hatte, der König von Sachsen, der König von Württemberg, der Großfürst Konstantin und der Prinz Wilhelm von Preußen. Mitten unter den Offizieren bemerkte man einen etwa fünfzig Jahre alten Mann in bürgerlicher Kleidung, der mit dem Marschall Lannes sprach. Oben auf der Treppe stellt Lannes, während der Kaiser in seine Gemächer geht, seinen Begleiter dem Kammerherrn vom Dienste vor. „Auf des Kaisers Befehl“, sagte er, „von Goethe“.

Goethe wird in einen großen Saal geführt. Der Kaiser sitzt am Tische und frühstückt. Hinter ihm stehen die Minister und die Mitglieder des kaiserlichen Hauses und plaudern leise miteinander. „Ihr Name ist Goethe?“ fragt der Kaiser, ohne aufzublicken.

„Ja, Majestät.“

„Wie alt sind Sie?“
„Sechzig Jahre, Majestät.“
„Was für Tragödien haben Sie geschrieben?“
„Ophigene, ‚Egmont‘, ‚Torquato Tasso‘.“
„Haben Sie mein Theater gesehen? Wie finden Sie meine Schauspieler?“
„Ausgezeichnet, Majestät.“
„Es freut mich, daß meine Schauspieler in Deutschland gefallen. ‚Mahomet‘ ist gut gespielt worden, aber das Stück ist schlecht.“
„Ich habe es überseht, Majestät.“
„Wirklich? Das beweist, daß Sie anders urteilen als ich. Ich habe Ihren ‚Werther‘ gelesen. Sie sind der Direktor des Theaters von Weimar?“
„Ja, Majestät.“
„Ich möchte gern noch einmal deutsche Schauspieler spielen sehen. Übermorgen will ich mit dem Kaiser von Rußland das Schlachtfeld von Jena besichtigen; von dort will ich nach Weimar kommen. Sagen Sie dem Großherzog, daß ich sein Theater sehen möchte. Talma und Duchesnois kommen mit. Duroc!“

Marschall Duroc tritt näher.
„Wie steht's in Polen? Ich habe keine Nachrichten erhalten. Machen Sie eine Aufstellung über die Bevölkerung des Landes, über seine Finanzkräfte, seine Ernten und seine Subsistenzmittel. Herr von Goethe!“
„Majestät!“
„Was halten Sie von Talma?“
„Er ist ein hervorragender Künstler, die verkörperte Tragödie.“
„Wollen Sie seine Bekanntschaft machen?“
„Ich wäre glücklich darüber...“

„Warten Sie... Talma kommt jeden Tag nach dem Frühstück zu mir.“
Talleyrand tritt ein.

„Ah! Sie. Kommen Sie her. Ich habe von Fouché einen Bericht erhalten, der durchaus nicht für Sie spricht.“

Der Kaiser springt auf, führt Talleyrand in eine Ecke und spricht lebhaft auf ihn ein. Ein Kammerherr meldet: „Der König von Württemberg!“

Der Kaiser dreht sich um und sagt mit gelangweilter Miene: „Ich habe zu tun: dringende Geschäfte. Es wird mich freuen, den König abends im Theater zu sehen.“

Der Kammerherr geht ab. Der Kaiser nimmt die Unterhaltung wieder auf, aber der Kammerherr erscheint von neuem. „Majestät, der Schauspieler Talma.“

„Soll kommen. Lannes! Kommen Sie mal her. Morgen Revue über das 44. und das 103. Linienregiment. In die erste Reihe stellen Sie den Soldaten Giraud von der 6. Kompanie des 103. Regiments. Er war bei Marengo; ich will ihn sprechen, er soll das Kreuz haben. Die Truppen sollen in Gala erscheinen. Die Parade findet um 5 Uhr statt. Talma, was für ein Programm haben wir für heute?“

„Einna' oder ‚Andromache‘ oder ‚Britannicus‘. — Majestät brauchen nur zu wählen, zu befehlen.“

„Gut, dann w'ill ich ‚Cäsars Tod‘. Einen Augenblick noch... Herr von Goethe... Talma... Guten Tag, meine Herren, ich muß eine Viertelstunde schlafen...“

Wie „Osserber“ erfährt, konnten Balfour und Chamberlain im Laufe eines intimen Dinners, das behufs Besprechung der gegenwärtigen Lage der Unionisten Freitag abends veranstaltet worden war, nicht zu einem Einverständnis gelangen, so daß die Opposition in zwei oder drei Gruppen geteilt sein werde. Der ehemalige Minister Song werde wahrscheinlich Balfour in der Unionistenpartei ersetzen.

Wie die „Novoje Bremeja“ meldet, ist den Mitgliedern des russischen Reichsrates und den Beamten der Staatsdruckerei unter Androhung der sofortigen Entlassung verboten worden, Vertretern der Presse irgend welche Mitteilungen zukommen zu lassen. Dieses Verbot sei durch den Umstand veranlaßt, daß wichtige Gesetzesentwürfe und Denkschriften aus den Reichsratsitzungen veröffentlicht worden sind, ehe sie dem Gehilfen des Reichssekretärs, dem Direktor der Reichskanzlei und den Mitgliedern des Reichsrates zugegangen waren.

Auf eine Anfrage in Tokio hat die japanische Botschaft in London folgende Antwortdepesche erhalten: Nach amtlichen Berichten besagte die Antwort, die der Kriegsminister am 31. Jänner im Parlament auf eine Anfrage Dischis, des Führers der Fortschrittspartei, erteilte, im wesentlichen folgendes: Ich bin mir des von Dischi angeführten Artikels des japanisch-englischen Allianzvertrages wohl bewußt, in welchem bestimmt wird, daß die Heeres- und Marineverwaltungen der beiden Mächte freimütig und offen miteinander in Besprechungen über den Stand der Mittel, mit denen ein etwaiger bewaffneter Beistand zu leisten wäre, eintreten sollen. Die Regierungen haben also dieser Bestimmung gemäß zu handeln, aber sie sind bis jetzt noch nicht in eine Erörterung des Gegenstandes eingetreten. — Dischi hat den Berichterstatter des Reuterschen Bureaus in Tokio ermächtigt, zu erklären, daß er den Inhalt der Interpellation Dischis vom 31. Jänner richtig wiedergegeben habe. Der einzige Beweggrund dafür, daß er die Aufmerksamkeit auf die britische Heeresorganisation lenkte, sei der Wunsch gewesen, Japan edlem Verbündeten bei der Herbeiführung der sehr schwierigen, aber unumgänglich notwendigen Reform zu unterstützen. Es sei ihm jegliche Absicht ferne gelegen, die nationale Empfindlichkeit Englands zu verletzen. Er sei der Ansicht, daß ein Anstoß von außen her oft dazu beitrage, die Durchführung einer schwierigen Aufgabe zu erleichtern.

Infolge des neuerlichen Anwachsens des Aufstandes in Yemen sollen, wie aus Kairo berichtet wird, unverzüglich 10.000 Mann zur Verstärkung der Truppen des Marschalls Feizi Pascha abgesendet werden. Der Vertreter des türkischen Marineministeriums in Port Said hat Befehle erhalten, um die Kontrakte bezüglich der Transporte durch den Suezkanal abzuschließen. Die erste Truppensendung wird in drei Wochen erwartet.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie ballte ihre Hände, sie faßte an ihre Schläfen — er kam nicht — er löste sein Wort nicht ein — er tat ihr den Schimpf an. Was konnte sie tun —

Sie fuhr zusammen. Des Vaters schwerer Tritt erscholl auf der Treppe — er klopfte an ihre Tür. Sie gab sich einen Ruck, sie ging zu öffnen.

Der Vater im Gehrock, den spiegelblanken Zylinder in der Hand, das Gesicht zinnroterrot, als könne ihn jeden Augenblick der Schlag rühren.

„So — jetzt ist's aber gerade genug, — jetzt gehe ich den jungen Herrn suchen. Meint er etwa, daß er uns auf der Nase herumspielen kann, dich, das Staatsmädchen, die Tochter ehrbarer Eltern, nur so sitzen und lauern lassen. Ich werd' ihm mal den Standpunkt klar machen, ihm auf den Leib rücken, diesem — diesem —“

Mit Herrn Busch's Atem war es zu Ende.

Lieschen war dunkelrot geworden, sie drückte den Vater in einen Stuhl, und nahm ihm ohne weitere Worte Gut und Stod ab.

„Ruhig Blut, Vater, noch wissen wir nicht, was da vorliegt.“

„Was da vorliegt — wenn der Musjeh nicht kommen konnte, gab's doch Mittel, Nachricht zu geben. Daß ein Liebhaber keine Zeit hätte, einen Liebesbrief zu schreiben, hab' ich noch niemals gehört. Er ist ein Gallunke, ein —“

Lieschen legte dem Vater die Hand auf den Mund. „Galt ein, — so geht die Sache nicht. Den Weg, den du da gehen wolltest, den gibt's nicht. Wenn — wenn er so feige wäre, — nein, wir wollen es noch nicht denken — aber so tagierst du mich doch wohl

Tagesneuigkeiten.

— (Das Höflichkeitsproblem.) In sehr amüsanten Form gibt Miguel Zamacois im „Gaulois“ das Resultat einer fiktiven Enquête über das Höflichkeitsproblem wieder, das kürzlich eine Zeitung in Montreal veranlaßt, einem jungen Mädchen den Auftrag zu erteilen, in den Tramways der Stadt herumzufahren, und fünf Dollars demjenigen Manne zu überreichen, der ihr, der Stehenden, seinen Sitzplatz anbieten würde. Nach viertägiger Rundfahrt brachte sie das Geld auf die Redaktion zurück, weil niemand die Bedingungen erfüllt hatte. Alle sieben Herren, die Zamacois befragt haben will, erklären übereinstimmend, es sei entschieden gute Form, den Damen das Opfer des Sitzplatzes zu bringen, aber fast alle geben auch gute Gründe an, weshalb sie es unterlassen. Einer zieht sich aus der Klemme, indem er versichert, er fahre nie anders als stehend im Omnibus oder Tramway, somit gehe die Frage ihn nichts an. Ein zweiter bedauert, daß er leider schon in dem Alter sei, wo die jungen Damen ihm ihre Plätze abtreten. Einem dritten ist seine Kurzsichtigkeit ein genügender Grund zum Sitzablassen, da er immer in Zweifel sei, ob Mann oder Frau nach einem Platz aussehe. Unter den sieben gibt es sogar einen, der aus Zartgefühl nicht auf seinen Platz verzichtet, weil es einem Almosen gleiche, etwas anzubieten, um das man nicht gebeten wird. Wenn man einmal anfängt, galant zu sein, meint ein fünfter, der prinzipiell nicht aufsteht, so weiß man nie, wo aufhören. Am Ende mühte nach den Regeln der Höflichkeit ein Herr auch seinen Stehplatz aufgeben, wenn überhaupt kein anderer mehr vorhanden wäre und er eine Frau sähe, die mitzufahren wünschte. Die Selbstsucht macht ebenfalls galant, wenn nämlich sich der Wunsch zum Rauchen einstellt und die Sitze im Innern unerträglich wird. Diejenigen, die aus Müdigkeit oder aus Furcht vor Erfältung sich zur Benützung eines Omnibus oder Tram entschließen, sind natürlich nicht gewillt, aus reiner Höflichkeit sich noch mehr zu ermüden oder ihrer Gesundheit zu schaden. Ein Schläuberger weiß sich immer so einzurichten, daß anderen zuerst die Aufgabe zufällt galant zu sein. Einem Zeitungsleser ist die Fahrt im Tramway eine viel zu kostbare Arbeitszeit, als daß er sich um gute Manieren kümmerte. Ein anderer Fahrgast hat aufgehört höflich zu sein, seit eine Frau, die er nicht gleich bemerkte, als er endlich aufstand, sagte: „Dauert das aber lange, ehe die sich rühren!“ Am besten ist jedenfalls der Herr daran, der nur einen Vorstadtramway benützt, in dem er fast immer allein fährt und sich infolgedessen mit Höflichkeitsfragen nicht zu quälen braucht.

— (Sprechmaschinen als Sprachlehrer und Wahlredner.) Auf der Universität in Philadelphia und auch auf anderen Schulen Amerikas sind Phonographen eingeführt, um beim Unterricht in fremden Sprachen die reine und unverfälschte Aussprache durch Angehörige der betreffenden Länder vorzuführen. Bei den jüngsten Wahlen

nicht, daß ich mich einem an den Hals werfen würde, der nicht den Mut hätte, zu mir zu stehen, wenn's einen Kampf gilt. Ne, Vater — noch weiß niemand außer Euch um die Sache — und dann braucht's auch niemand zu erfahren — und ich — und ich — nachwinkeln tue ich so einam nicht, gewiß nicht, da sei ganz ruhig.“

Sie stand hochauferichtet vor ihm, und er sah ganz verstört und aus dem Konzept gebracht auf sie. Er hatte gemeint, sie mit dick verweinten Augen zu finden und ihr mit seinem Entschluß, den Gallunken zur Rechenschaft ziehen zu wollen, eine Erlösung zu bringen. Was sie ihm da jetzt sagte, verstand er zuerst gar nicht.

Lieschen hielt den Atem an, sie lauschte — es kamen Schritte die Treppe herauf — unten hatte sie die Haustür geöffnet.

Es war Frau Buscher, welche eintrat. Sie hielt einen Brief in der Hand, den ein Dienstmann eben gebracht hatte, für Lieschen — diese griff hastig danach.

Sie kannte Erich Morbach's Handschrift noch nicht, aber sie wußte, daß der Brief von ihm sei.

Eine kleine kriklige Schrift wie eine Damenhand. Eine lange Epistel, sie las beim sinkenden Licht, die Buchstaben verschwammen vor ihren Augen.

„Ich habe mich übereilt — verdamme mich ob dieses offenen Geständnisses — ich liebe dich — ich werde dich ewig lieben, nie eine andere — aber ich habe die Schwierigkeiten unterschätzt, die unserer Verbindung entgegenstehen. Ich kann von dir nicht fordern, daß du deine Eltern aufgibst, ich bin nicht imstande, mich von den meinen loszusagen. Die beiden getrennten Sphären lassen sich nicht verschmelzen. Mein Vater hat mir mit sachlicher Ruhe schwere Kon-

in England hat ein Kandidat, namens Herbert, vom Grammophon einen ebenso originellen, als nachahmungswerten Gebrauch gemacht. Der Bezirk, in dem der Genannte zu kandidieren hatte, ist ein so ausgedehnter, daß es ihm faktisch nicht möglich war, alle seine Wähler so zu bearbeiten, wie ihm dies zur Erreichung des Wahlsieges erforderlich erschien. Er erschien daher an verschiedenen Plätzen erst einmal persönlich; nachdem aber seine Wahlgegner dort gesprochen hatten, ließ er seine Entgegnungen durch Grammophone verkünden, um an den allerwichtigsten Orten persönlich weiter agitieren zu können. Herbert hat drei Stunden lang in die Instrumente gesprochen, die dann die Reden in den betreffenden Wahlversammlungen zu reproduzieren hatten. Die Idee ist so übel nicht.

— (Leo Tolstoj in der Hölle.) Aus Petersburg wird geschrieben: Die „Novoje Bremeja“ hat der Geistlichkeit eine allerliebste Geschichte eingebrockt. Durch einen ihrer Mitarbeiter brachte sie in Erfahrung, daß in der Kirche des Dorfes Tasovo im Gouvernement Kursk eine Darstellung des jüngsten Gerichts hänge, deren Mittelpunkt der im Höllenpfehl bratende Graf Tolstoj bilde. Die „Novoje Bremeja“ delegierte einen ihrer Kunstkritiker ab, der konstatieren konnte, daß auf dem Gemälde in der Tat Tolstoj porträtähnlich dargestellt ist; er sitzt in seinem bekannten Gewande in einem mächtigen Kessel, unter dem ein lustiges Feuer flackert, während die greulichsten Teufel gerade ihn mit sichtlich Freude umtanzen. Gleichzeitig erfuhr der Kritiker, daß Hunderte von Photographien dieses Bildes im Gouvernement verbreitet seien. Die „Novoje Bremeja“ verfehlte natürlich nicht, von dieser kostbaren Entdeckung Mitteilung zu machen, worauf nun der Bischof von Kursk erklärte, er habe durch seinen Vikar festgestellt, daß auf dem betreffenden Gemälde in der Tat ein Bauer dargestellt sei, der „eine entfernte Ähnlichkeit“ mit dem Grafen Tolstoj habe. Er habe die Entfernung des mißliebigen Gemäldes anbefohlen, doch habe eine Deputation aus dem Dorfe Tasovo ihn ersucht, das Bild, das 220 Rubel koste, nicht zu entfernen, sondern die beanstandete Figur übermalen zu lassen. Das habe er gestattet. Die „Novoje Bremeja“ stellt fest, daß der Bischof in seiner Erklärung sich um die Tatsache, wie Tolstoj auf das Bild gekommen, herumdrücke. Die „Besichtigung“ des Bildes durch den Vikar erscheint in einem sehr sonderbaren Lichte, denn das Blatt teilt mit einiger Schadenfreude mit, daß unter den im Höllenfeuer schmorenden Sündern sich auch der Bischof und sein Vikar befänden! Es erweist sich nämlich, daß der Pope des Ortes von dem Maler alle ihm mißliebigen Personen hat bereuigen lassen.

— (Der verfeimte Frack.) Nachdem bereits früher in sämtlichen preussischen Ministerien der Frack als offizielles Besuchskleid beseitigt war, hatte er nur noch im Ressort der Justiz sein Dasein geistert. Auch das hat nun ein Ende, denn der neue Justizminister Bessler hat alle Präsidenten und durch diese die Direktoren und die Richter wissen lassen, daß hinfert auch er nicht mehr im Frack besucht zu

sequenzen vor die Augen gestellt, meiner Mutter Vorurteile dürften unüberwindlich sein. So müssen wir unser Glück begraben, ich kann dir in meinem Elternhause, in meinem ganzen Kreise nicht die Stellung schaffen, die dir gebührt. Vergiß mich, vergiß mich, du ahnst nicht, wie elend ich bin. Erich Morbach.“

Der Brief zitterte in Lieschen's Hand, sie schien noch zu lesen, den beiden Alten dünkte es Stunden zu sein, seit sie da saßen und warteten.

„Na, kriegen wir denn endlich zu wissen, was drin steht?“ polterte Vater Buscher heraus.

Lieschen wandte sich um, auf ihren Mienen lag eine steinerne Ruhe.

„Da — Ist — es ist aus — es war eine große Torheit auch von meiner Seite — Strich darüber —“

Die Mutter schlang ihre Arme um sie. „O mein Gott, mein armes Kind!“

Die beiden hörten nichts mehr von des Vaters wildzornigen Reden, von all den Taten, die der alte Mann verrichten wollte, um diesen Schimpf von seinem Kinde abzuwaschen.

Endlich richtete sich Lieschen aus den Armen ihrer Mutter auf.

„Sprich doch nicht immer von Schimpf“, sagte sie zornig, „es war ja noch sehr zweifelhaft, ob Ihr Eure Einwilligung gabt, er ist doch eigentlich nichts, hat noch keine Stellung in der Welt, und wenn er von getrennten Sphären spricht, wir sind stolz auf die unsere, nicht wahr?“

„Ach, Lieschen, wann du es nur so auffaßt“, meinte die Mutter erleichtert, aber doch höchst verwundert.

Der Alte stampfte in der Stube auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

werden wünsche. Diejem Beispiel des Ministers werden die sämtlichen Beamten seines Ressorts folgen. — (Ein moderner Turmbau zu Babel.) Aus Newyork wird gemeldet, daß dort eine Gesellschaft gegründet ist, deren Absicht es ist, einen gewaltigen Turm von 200 Metern Höhe auf der Conyninsel, dem Badeorte Newyorks, zu bauen. Das Kapital der Gesellschaft wird auf zwölf Millionen Mark geschätzt. In den verschiedenen Etagen des Turmes sollen Gärten, Tanzsäle, Theater, ein Hippodrom und ein großes, sich drehendes Restaurant eingerichtet werden. Das Dach der auf der Spitze des Turmes angebrachten Scheinwerfer würde das erste Zeichen sein, daß die Schiffe von Amerika erhalten.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Audienz.) Seine Heiligkeit der Papst hat gestern den Herrn Fürstbischof Dr. Anton Jeglič in Audienz empfangen.

— (Die Erhöhung der Pensionen der Staatsbeamten.) Der gestern im Abgeordnetenhaus eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Pensionen der Staatsbeamten und Diener, entspricht vollkommen der auf dem Staatsbeamtentage vom 18. Juni 1905 namens der gesamten Beamtenschaft beschlossenen und der Regierung überreichten Petition. Nach dem Gesetzentwurf wird als Bemessungsgrundlage für die Staatsbeamten der fünften bis elften Rangklasse und für die Diener gleichmäßig ein Betrag eingehoben werden, welcher 40 Prozent der Wiener Aktivitätszulage jeder Rang-, respektive Gehaltsklasse entspricht. Bei den Beamten der vierten Rangklasse soll ein Betrag von 1200 K., gleich 30 Prozent der niedrigsten Funktionszulage, zur Grundlage genommen werden. Die Beamten der ersten und der dritten Rangklasse werden in die Aktion nicht einbezogen werden. Die Kosten dieser Aktion sind von den Staatsbediensteten selbst aufzubringen. Die Beiträge belaufen sich von den insgesamt einrechnungsfähigen Bezügen bei den Beamten auf 3.84 Prozent, bei den Dienern, welche bisher einen Pensionsbeitrag nicht leisteten, auf 1.61 Prozent. Die Pensionserhöhung bezieht sich nur auf die fortlaufenden Ruhegehälter.

— (Der katholische Religionsunterricht an den Mittelschulen.) Seine Excellenz der Herr Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht Dr. Freiherr von Wienerth hat an alle Landes-Schulbehörden folgenden Erlaß gerichtet, mit welchem ein teilweise abgeänderter Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht in den vier Unterklassen der Gymnasien und Realschulen mitgeteilt wird: „Laut einer unter dem 20. Dezember 1905 anher gerichteten Mitteilung Seiner Eminenz des Herrn Kardinal Fürst-Erzbischofs in Wien als Vorsitzenden der bischöflichen Konferenzen wurde vom österreichischen Episkopat der bestehende Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht in den vier Unterklassen der Gymnasien und der Realschulen teilweise abgeändert und werden für die Zukunft die Klassenplanen in nachstehender Weise festgesetzt: I. und II. Klasse. Der Katechismus mit den einschlägigen liturgischen Erklärungen. III. Klasse: 1. Semester: Zusammenfassende Liturgik als besonderer Gegenstand; 2. Semester: Die Offenbarungsgeschichte des Alten Bundes. IV. Klasse: Die Offenbarungsgeschichte des Neuen Bundes. Dieser teilweise abgeänderte Lehrplan hat vom Schuljahre 1906/1907 angefangen fufzessive in Kraft zu treten.

— (Genehmigte Statutenänderung.) Das Ministerium des Innern hat die Statutenänderung, die von der 36. ordentlichen Generalversammlung der Krainischen Industriegesellschaft am 18. November v. J. in Wien beschlossen wurde, genehmigt.

— (Rotes Kreuz.) In letzter Zeit hat der Landes- und Frauenhilfsverein vom Roten Kreuz für Krain an viele Damen und Herren der besten Gesellschaftskreise in Laibach Einladungsschreiben zum Beitritt gerichtet, die bisher aber nur von einer geringen Anzahl durch Beitrittsanmeldungen berücksichtigt wurden. Es wäre zu wünschen, daß die patriotisch gesinnte und opferwillige Bevölkerung nicht nur der Landeshauptstadt, sondern überhaupt von ganz Krain diese Anregung nicht unbeachtet lassen und die edlen Zwecke des Roten Kreuzes durch den zahlreichen Beitritt zum Landes- und Frauenhilfsvereine in Laibach oder zu einem seiner Zweigvereine wertvoll unterstützen würde. Die Zweigvereine vom Roten Kreuz bestehen in Adelsberg, Gottschee, Gurkfeld, Idria, Krainburg, Landstraß, Loitsch, Möttling, Oberlaibach, Radmannsdorf, Ratsbach bei Steinbrunn, Rudolfswert, Stein, St. Peter am Karst und Tschernembl.

— (Die staatlichen Hilfsbeamten Laibachs.) hielten am 2. d. M. im Restaurationslokal „Zur neuen Welt“ eine Besprechung über ihre soziale und materielle Lebensstellung ab, bei welcher eine Resolution, die die Anerkennung einer Aktivitäts-, respektive Teuerungszulage anstrebt, einstimmig angenommen wurde und an das k. k. Ministerium in Wien im Wege des Landespräsidiums in Laibach vorgelegt werden soll. Außerdem wurde beschlossen, an den vom 5. bis 7. d. M. in Wien stattfindenden Delegiertentag der staatlichen Hilfsbeamten statt eines Vertrauensmannes eine Zustimmungsbotschaft abzuschicken. — Weiters dient allen Kollegen zur Kenntnis, daß am 4. März die jährliche Generalversammlung der Filiale in Laibach stattfinden wird, worüber den Mitgliedern noch besondere Mitteilungen zukommen werden.

— (Die Aufnahme in die Finanzwache.) kann gemäß Finanzministerialverordnung vom 30. Dezember 1905, Zahl 91.586, künftighin nur stattfinden, wenn der Bewerber ein Lebensalter von mindestens 21 Jahren und die Volksschulbildung nachweist.

— (Verein der Ärzte in Krain.) Die nächste ordentliche Monatsversammlung findet Donnerstag, den 8. d. M., um halb 6 Uhr abends auf der oberulstischen Abteilung des Landesospitals statt. Tagesordnung: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) Demonstrationen. (Primarius Dr. E. Bod.) 3.) Eventualia. — Nach der Versammlung gefellige Zusammenkunft in der Restauration des Hotel Union.

— (Die Reichsstraßenbrücke über die Save bei Jezica.) Die Unternehmung Polz und Knoch aus Klagenfurt hat die Zufahrtsstraßen und den Unterbau für die neue Sabelbrücke bei Jezica vollendet. Im Laufe der vorigen Woche wurde das Montierungsgerüste fertiggestellt und mit der Anarbeitung der Eisenkonstruktion begonnen. Bekanntlich wurde die Herstellung des eisernen Oberbaues der Aktiengesellschaft R. Ph. Waagner in Wien übergeben und diese ließ die Arbeit in ihrer Grazer Werkstätte ausführen. Die Verfrachtung der Eisenbestandteile vom Südbahnhof in Laibach nach Jezica wird von Frächtern per Achse besorgt. Da ein Untergurt bereits verlegt ist, wird im Laufe dieser Woche mit der Aufstellung der Vertikalen und mit deren Vernietung begonnen werden. Die neue Brücke wird nur zwei kontinuierliche Hauptträger besitzen, die somit ungeteilt, vom rechten zum linken Widerlager reichen und eine gleiche Höhe besitzen werden. Sie sind in der Mitte durch zwei aus Portlandzementbeton hergestellte, mit Granit aus dem Bachgerbberge in Steiermark verkleidete Strompfeiler unterstützt, so daß also die Brücke unten drei Felder besitzen wird. Konstruktiv soll die Eisenkonstruktion bis Ende März l. J. beendet sein und es ist mithin zu hoffen, daß die neue Brücke ihrem Zwecke bereits im Frühjahr wird übergeben werden können. — Die alte, gegenwärtige Holzbrücke in Jezica wird nur mit der größten Mühe für den Verkehr offen gehalten; denn das Sabelwasser hat in deren Bereiche eine ungeheuer große Geschwindigkeit erlangt und die Stromschnellen schon wiederholt unterwaschen, so daß sie bedeutend gesenkt sind. Das ganze Holzobjekt, welches mehr als hundert Jahre alt ist, macht den Eindruck der Altersschwäche und es ist wohl die höchste Zeit gewesen, daß eine Brücke von moderner Konstruktion in Angriff genommen wurde und nun der Vollendung entgegengeht; denn obwohl die Stromschnellen der Brücke schon wiederholt durch Steinwürfe geschädigt wurden, nahm sie jedes höhere Wasser wieder mit. Bei kleinem Wasserstande sieht man sie in langen Streifen am Grunde des Wassers liegen. Bei dem gegenwärtigen Niedrigwasser liegen auch die Überreste der mächtigen Steinpfeiler der vormaligen sogenannten Römerbrücke zum Teil trocken und von einem davon ist sogar der rechte Auflageort sichtbar. Die Hölzer wurden durchgefäht; sie sind im Querschnitt so gesund, als wären sie erst vor wenigen Jahren hineingelegt worden, und doch dürften mehrere Jahrzehnte seit ihrer Errichtung verfloßen sein. Aus dem Umstande, daß im Flußbette unterhalb der Brücke keine Gewölbequadern, sondern nur gerade Werkstücke sichtbar sind, kann geschlossen werden, daß die Oberkonstruktion der ehemaligen Römerbrücke aus Holz bestanden hat und daß diese bei einem elementaren Hochwasser zerstört wurde, denn es liegen die Reste der Steinpfeiler zirka 100 Meter weit in der Save zerstreut. — So erhielt die Umgebung von Laibach in kurzer Zeit zwei mächtige eiserne Brücken und hoffentlich werden dieselben Kunstbauten in der nächsten Zukunft noch weitere folgen, die ja so notwendig wären.

— (Hydros.) Am 22. v. M. demonstrierte Frau M. Kaučič über Erfindungen des Direktors der Geogefellschaft in Wien vor einem zahlreichen illustren Auditorium ihren Apparat „Hydros“. Frau Kaučič hatte bei einer Dame in Galizien gesehen, daß sie zur Osterzeit „swieneczona“ (Mehlspieße) in ein feuchtes Tuch wickelte, um sie vor dem Austrocknen zu schützen; dadurch wurde aber die Mehlspieße weich und bekam einen dumpfen Geruch. Frau Kaučič kann nun darüber nach, ob es nicht auf eine andere Art

möglich wäre, den Nahrungsmitteln die ihnen von der Luft entzogene Feuchtigkeit, welche die Frische der Nahrungsmittel bedingt, zu erhalten, bezw. in geeigneter Weise zuzuführen, und konstruierte nach vielen Versuchen einen einfachen Apparat aus Zinkblech, der mit der äußeren Luft kommuniziert und worin reines Wasser, genau dosiert, fortwährend zur Verdunstung gelangt. Das Resultat war überraschend gut; Brot, Schinken, Käse, Mehlspieße u. dgl. behielten im Apparat bis zum letzten Stücken ihre ursprüngliche Frische, ohne weich zu werden. Frau Kaučič benutzte den Apparat, der ihr sehr gute Dienste leistete, durch nahezu zwei Jahre im eigenen Haushalte, bis sie während ihres Aufenthaltes in einer Sommerfrische, wo sich der Apparat besonders nützlich erwies, durch einen befreundeten Ingenieur auf den großen allgemeinen Wert des Apparates aufmerksam gemacht wurde. Sie meldete hierauf das Patent an, erhielt es und übertrug die Erzeugung und den Vertrieb der renommierten Aktiengesellschaft Alfa Separator in Wien. — Schon bei der ersten Exposition des Hydros in der internationalen Kochkunstausstellung in Wien 1906 wurde der Apparat mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille ausgezeichnet.

— (Die nächste öffentliche Weinkost) im hiesigen Landesweinfeller findet übermorgen von halb 8 bis halb 10 Uhr abends statt. Nach der Weinkost wird im Café „Europa“ die Militärmusik konzertieren.

— (Ein Hochstapler verurteilt.) Wie feinerzeit berichtet, hatte am 24. Dezember v. J. der Reisende Hans Alexander Mayer aus Eisenappel unter dem Vorwande, es sei ihm im Hotel Elefant ein zum Reinigen auf den Korridor aufgehängter Anzug nebst einem Paar Derbyschuhe gestohlen worden, von der Hotelbesitzerin 100 K. als Schadenersatz zu entlocken versucht. Mayer wurde nachmittags auf dem Trödlmarkt von einem Sicherheitswachmann, als er einen Ulster verkaufen wollte, angehalten, ins Amt gestellt und sodann wegen versuchten Betruges dem k. k. Landesgerichte eingeliefert. Diesertage stand nun der Gauner vor den Schranken des Gerichtes. Es wurde ihm unter anderem auch zum Last gelegt, daß er den Ulster in der Südbahnrestauration entwendet, ferner in Graz einen Pelzrock entlockt habe. Er wird vier Monate hinter den schwedischen Vorhängen sitzen müssen.

— (Versuchter Einbruchdiebstahl.) In einer der verfloßenen Nächte versuchten unbekannte Diebe in die Kanzlei des städtischen Zimmermeisters Herrn Franz Byst auf dem Zimmerplatze in der Schichstättgasse einzubrechen, mußten aber, da die Tür sehr stark mit Eisen beschlagen ist, unberückte Dinge abziehen.

— (Zur Erweiterung des Bahnhofes in St. Peter am Karst) erhalten wir von dort eine Zuschrift, worin zunächst darüber Klage geführt wird, daß das vor sechs Jahren seitens des Gemeindevorstandes an die Direktion der Südbahn gerichtete Gesuch um Erweiterung des Bahnhofes in St. Peter sowie um Verlängerung der Rampe und Vergrößerung der Verladestätten und Magazine bisher unbeachtet geblieben sei. Ferner wird betont, daß der Verkehr in der dortigen Station gegenwärtig 10mal größer als in den ersten zehn Jahren sei und daß die Räumlichkeiten, die den ursprünglichen Verhältnissen wohl entsprachen, nunmehr keineswegs für den riesigen Verkehr ausreichen können. Eine Folge davon sei der Unglücksfall im Dezember v. J., wo zwei Bedienstete tödlich verletzt wurden, sowie der große Unglücksfall, der sich im Jänner ereignete. Infolge der unzulänglichen Bahnobjekte befinden sich sowohl die Passagiere als auch die Bediensteten in steter Angst vor Unfällen. An Raum behufs Erweiterung der Verkehrsanlagen fehle es ja nicht; man brauche nur die Rampe und die Gleise gegen Norden zu verlängern und gegen die Reichsstraße sowie gegen Westen zu erweitern, dann werden die Mängel sofort beseitigt erscheinen. — Der stets wachsende Verkehr, der namentlich an Feiertagen in der Richtung gegen Trium und Abbazia ein kolossaler zu nennen sei, ferner der außerordentliche Fremdenverkehr verlangen aber, wie die Zuschrift des weiteren hervorhebt, auch die Anlage einer neuen modernen Wasserleitung, für die seitens der Gemeindevorstellung bereits vor zwei Jahren alle erforderlichen Schritte getan worden seien. Im Interesse der Südbahndirektion selbst wäre es gelegen, diese Angelegenheit nach Kräften zu fördern.

— (Die freiwillige Feuerwehr in Reifnitz) veranstaltet Sonntag, den 11. d. M. im Salon Arko in Reifnitz eine Tanzunterhaltung unter der Patronanz der Damen Klementine Pauser, Franziska Peček, Anna Rodboj, Mathilde Dr. Rudešch, Olga Rudešch, Stephanie Dr. Schifferer und Albina Wisnikar. An der Veranstaltung wirkt eine Abteilung der Militärkapelle des Infanterieregiments Nr. 27 mit. — Eintrittsgebühr 1 K.

(Eine neue Karte der Tauernbahn.) Je näher wir der Eröffnung der Tauernbahn und der neuen Alpenbahnen kommen, um so lebhafter wird das Interesse für sie. Die zweite Verbindungslinie mit dem Süden, die den zahlreichen Touristen und Vergnügungsreisenden ganz neue Gebiete erschließt, bedingt schon das lebhafteste Interesse und erklärt die Spannung, mit der man der Eröffnung entgegenfieht. Jedermann möchte daher ganz genau die Trasse wissen und wollte informiert sein, welche Orte die neue Bahn berührt, welche neue Ausflüge ihm geboten werden. Deshalb kann das Erscheinen einer übersichtlichen Karte als eine gute Idee begrüßt werden. Im Verlage F. S. Schimpff in Triest erschien nämlich eine solche Karte in Farben ausgeführt; sie umfaßt das Gebiet von Triest bis nach Salzburg mit Einschluß der Pyrenäen. Das Format ist handlich (Doppelpostkarten-Format) und der Preis für die sehr saubere Arbeit wurde mit 30 h angelegt.

(Laibacher Deutscher Turnverein.) Der Turnrat ersucht uns mitzuteilen, daß der Familienabend unter Mitwirkung des Humoristen J. C. Keller morgen Mittwoch (nicht wie gestern gemeldet am Donnerstag) den 7. d. M. in der Glashalle des Kasino stattfindet.

(Das Maskenfest des Gesangsvereines „Jubljana“) das Sonntag, den 11. d. M. stattfindet, dürfte sich, nach den bisherigen Vorbereitungen zu schließen, dem im vorigen Monate veranstalteten Konzerte würdig anschließen. Der Vereinsauschuß, durch die tätigen Vereinsmitglieder verstärkt, will dem Publikum sowohl hinsichtlich des Tanzvergnügens als auch des unterhaltenden Teiles das Beste bieten. Es haben sich schon verschiedene Gruppen von hoher Originalität angemeldet; weitere Anmeldungen mögen in Kürze erfolgen, damit der Aushauß ihre wegen die nötigen Vorkehrungen treffen kann.

(Unfall.) Als vorgestern abends der Schloßergehilfe Josef Prodar aus Unter-Siska in der Südbahnstation auf einem Geleise stand und die von rückwärts kommende Verschiebemaschine nicht bemerkte, erhielt er von einem Buffer einen solchen Stoß ins Gesicht, daß er anscheinend schwer verletzt wurde. Der Maschinenführer hatte den Mann auf dem Geleise stehen gesehen und das Warnungssignal gegeben, worauf Prodar so erschraf, daß er, statt sich vom Geleise zu entfernen, erst recht auf die Schienen sprang. Der Verletzte konnte sich selbst in seine Wohnung begeben.

(Todesfall.) In Klagenfurt erlag am 3. d. M. Herr Dompropst Lambert Einspieler einem Herzschlag. Er hatte ein Alter von 65 Jahren erreicht. Nach dem Ableben des Hrn. Andreas Einspieler galt er als der Führer der Slowenen Kärntens und gehörte in den Jahren 1897 bis 1901 dem Reichsrat an. Er war auch Präses der St. Hermagoras-Bruderschaft.

(Der Gesangsverein „Von“ in St. Martin bei Litzai) veranstaltete am 2. d. abends im Gasthause des Herrn Johann Kobas in St. Martin eine Vereinsunterhaltung, die einen vorzüglichen Besuch aufwies. Die Besucher der Unterhaltung nahmen das Gebotene, insbesondere die Vorträge des bestgeschulten Männer- und Frauenchores, mit Dank entgegen und beteiligten sich auch rege an den verschiedenen Belustigungen, die ihnen der Verein bot. Die sehr animierte Unterhaltung wurde durch ein Tanzvergnügen beschlossen. —ik.

(Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monats Jänner am Pegel der Litzauer Savebrücke täglich um 8 Uhr vormittags vorgenommenen Messungen des Wasserstandes des Saveflusses ergaben den höchsten Wasserstand am 8. Jänner mit 76 Zentimeter über Null und den kleinsten am 29. und 30. Jänner mit 32 Zentimeter über Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand im Monate Jänner betrug 43.8 Zentimeter. — Der Savefluß hatte die höchste Temperatur am 7. Jänner mit + 5.2 Grad Celsius und die niedrigste am 26. Jänner mit + 1.1 Grad Celsius nach den täglich um 8 Uhr vormittags gepflogenen Beobachtungen. —ik.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Litzai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Litzai verzeichnete im Monate Jänner 7 Tage mit Niederschlag, während 24 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag verblieben. Die größte gefallene Niederschlagsmenge wurde am 19. Jänner mit einem Niederschlag von 37.1 Millimeter binnen 24 Stunden, die geringste am 8. Jänner mit einem Niederschlag von 0.5 Millimeter binnen 24 Stunden gemessen. Die gesamte im Monate Jänner gefallene Niederschlagsmenge betrug 70.7 Millimeter. Der im verfloffenen Monate neu gefallene Schnee erreichte eine Höhe von 12 Zentimeter; sie sank mit dem 31. Jänner auf 5 Zentimeter. — Die höchste Lufttemperatur gab

es im Monate Jänner im Litzauer Savetalgebiete am 13. mit + 7.4 Grad Celsius, die niedrigste am 1. Jänner mit — 3.4 Grad Celsius nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. —ik.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Adelsberg verzeichnete im Monate Jänner 6 Tage mit Niederschlag, hiebei 3 Tage mit Regen und 3 Tage mit Schneefall, während 25 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 19. Jänner mit 40.1 Millimeter Niederschlag, die geringste am 20. Jänner mit 4.0 Millimeter Niederschlag beobachtet. Der gefallene Schnee erreichte die größte Höhe am 20. Jänner mit 28 Zentimeter; die Schneehöhe sank mit 31. Jänner auf 4 Zentimeter. Die höchste Lufttemperatur wurde im verfloffenen Monate am 28. Jänner mit + 8.0 Grad Celsius, die niedrigste am 24. Jänner mit — 5.1 Grad Celsius nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen verzeichnet. Die niedrigste Temperatur überhaupt wurde am 28. Jänner um 7 Uhr früh mit — 10.7 Grad Celsius beobachtet. —c—

(Verloren) hat vorgestern während der Fahrt im elektrischen Straßenbahnwagen eine Frau in der Pfalzgasse eine auf 7 K bewertete Bettdecke. Obwohl die Verlustträgerin auf der ersten Haltestelle ausstieg und die Decke holen ging, war sie nicht mehr zu finden.

(Falschmeldung und Betrug.) In Salzburg wurde kürzlich der Lohndiener Matthias Berger aus Rudolfszell wegen Diebstahlverdachts und tags darauf ein anderer Lohndiener wegen Falschmeldung und Herauslockung von Wein und Schnaps in größeren Mengen verhaftet. Beide hatten unter den Namen Rudolf Schorsch und Karl Kortasch Wein und Schnaps von auswärtigen Firmen bezogen und diese Waren dann bei Geschäftsleuten in Salzburg veräußert.

(Der Frauenmord im Raxentale.) Das unglückliche Opfer, das im Raxentale durch Mörderhand endete, ist, wie man jetzt bestimmt weiß, eine Köchin namens Marie Maier. Die Mörderinnen, die sich schon in den Händen der Polizei befinden, sind die Schwestern Friederike und Mizzi Zellner. Die eine ist ein Büfettmädchen, die zweite ein Hotelstubenmädchen. Die Tat qualifiziert sich als Raubmord, dessen Beute außer der Habe der Ermordeten, die ein Reiseforb barg, eine Erbschaft von mehr als 10.000 K bildete, die das ermordete Mädchen nach den Eltern gemacht hatte.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Gestern fand eine Wiederholung der lustigen, melodischen Operette „Schützenlied“ statt. Das Theater war gut besucht, die Aufnahme der Novität neuerlich sehr beifällig.

(Die Publikationen der „Slovenska Šolska Matica“) für das Jahr 1905 werden soeben versendet. Es sind dies: 1.) Pedagoški Letopis (Pädagogisches Jahrbuch), 5. Band, redigiert von S. Schreiner und Dr. Josef Tominec; 2.) Učne slike k ljudsko šolskim berilom (Studienbilder zu Volksschullektüren), II. Teil, 3. Heft, redigiert von S. Schreiner und Dr. J. Bizjak; 3.) Zgodovinska učna snov za ljudske šole (Geschichtlicher Lehrstoff für Volksschulen) von Professor J. A. Pih und Dr. M. Potocnik, 5. Heft; 4.) Nazorni nauk (Anschauungsunterricht für das erste Schuljahr), erster Teil, erstes Heft, verfaßt von Gabriel Majcen, redigiert von S. Schreiner und Dr. Fr. Jlesic.

Geschäftszeitung.

(Eine internationale Ausstellung der neuesten Erfindungen und Verbesserungen) auf den verschiedensten Gebieten veranstaltet der Olmüger Gewerbeverein im laufenden Jahre in Olmütz. Die Ausstellung wird in der Zeit vom 15. Juni bis Mitte September stattfinden. Parteien, die sich für diese Ausstellung interessieren, können weitere Aufklärungen im Bureau der hiesigen Handels- und Gewerbekammer erhalten.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. Februar. Der Finanzminister übermittelte einen Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Ruhegelder der Zivil-Staatsbeamten (Staats-Belehrten) und Diener im Wege der

Selbstversicherung. In der Beantwortung von Interpellationen, betreffend den Tod der Kalkulantin Gahnel des Wiener Postsparkassenamtes konstatiert der Leiter des Handelsministeriums an der Hand gepflogener und unparteiischer Erhebungen, daß im Falle der Gahnel keinen Funktionär des Postsparkassenamtes ein Verschulden treffe. — In fortgesetzter Tagesordnung beschloß das Haus das Eingehen in die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Versicherung der Privatbeamten. Das Haus begann sodann die Spezialdebatte, welche morgen fortgesetzt wird.

Ungarn.

Buda pest, 5. Februar. Der leitende Auschuß der Koalition veröffentlicht die Botschaft Seiner Majestät des Kaisers sowie die von Andrássy dem Monarchen unterbreiteten Vorschläge der Koalition. Die Botschaft des Königs forderte die Koalition zur Übernahme der Regierung auf, auf Grundlage der Beschlüsse des Reiner-Komitees. Der Monarch macht in der Sprachenfrage keine Konzession; er wird sein eigenes Wappen feststellen, welches für die gemeinsamen Ämter gelten werde. Der König ist mit der entsprechenden Anwendung der ungarischen Sprache in der Militärstrafprozessordnung einverstanden, er wünscht die Annahme der mit dem Auslande bereits geschlossenen Verträge sowie jene des autonomen Zolltarifes. — Die von Andrássy unterbreiteten Vorschläge erklären, daß auf Grundlage der Botschaft des Königs ein dauerndes Regime und ein dauernder Frieden unmöglich sei, sondern er sei nur möglich auf Grund des Abzuges der Koalition, welchen die Koalition aufricht. Mit Rücksicht auf die schwierige Lage des Landes schlägt die Koalition vorläufig eine Übergangsform vor, welche dem Standpunkte des Monarchen praktisch Rechnung trägt. Da der Monarch gegen das wirtschaftliche Programm keinen Anstand erhob, sieht die Koalition vom Zollbündnis mit Österreich ab, schließt aber den Handelsvertrag bis zum Ablaufe des Handelsvertrages mit Deutschland ab. Der autonome Zolltarif wird als ungarischer Zolltarif martifiziert, ebenso werden die auswärtigen Verträge wie die bereits abgeschlossenen Verträge, selbständig inartifiziert. Die Valutaregierung werde nur durch Erleichterung einer ungarischen Bank schnellstens durchgeführt werden. Das militärische Programm der Koalition wird ausdrücklich aufrecht erhalten, jedoch in suspenso gelassen und von den neuerlichen Wahlen abhängig gemacht. Die Koalitionsregierung würde vom Abgeordnetenhaus sofort die Durchführung der Wahlreform auf breiterer Grundlage verlangen und sodann die Neuwahlen ausschreiben. Die Regierung würde die inneren Reformen sogleich durchführen, namentlich die Festigung der Garantien der Versammlung und der autonomen Institutionen. Das gemäß regelte Beamten-Material wird moralisch entschädigt werden. Die Regierung wird für die Kontinuität der Staatsgeschäfte, namentlich für die Botierung der Rekruten sorgen. Mit dem Vorschlage des Königs betreffs das Wappen ist die Koalition nicht einverstanden. — Der Auschuß faßte einen Beschluß, worin es heißt, die Nation werde aus diesen Mitteilungen entnehmen, daß die Koalition möglichst weit gegangen sei. Der Monarch habe die Vorschläge zurückgewiesen und dadurch die weiteren Verhandlungen abgeschnitten.

Ein serbisches Dementi.

Belgrad, 5. Februar. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Die in der „Bos. Ztg.“ gestellten Fragen in Angelegenheit der schon dementierten Gerüchte über ein serbisch-montenegrinisches Trugbündnis verdienen kaum eine eingehende Beantwortung, da sie in den Voraussetzungen, auf denen sie basieren, offensichtlich die Kenntnis der „Bos. Ztg.“ über Vorgänge, die sich nach den eigenen Behauptungen des Blattes streng vertraulich zwischen den Staatsoberhäuptern Serbiens und Montenegros abgespielt haben sollten. Es war nie die Rede von einer Anschaffung von Kanonen serbischer Seite für Montenegro und demgemäß konnte auch keine Antwort auf eine angebliche bezügliche Anfrage erfolgen. Es entfallen auch alle Kombinationen über geheime Verträge und Auslassungen des Königs Peter oder des Fürsten Nikolaus. Alle diese und ähnliche Nachrichten entspringen ein und derselben feindlichen Quelle, deren Tendenz sehr durchsichtig ist.

Wien, 5. Februar. Die Nachricht, wonach Reichskriegsminister Ritter von Bitreich seine Demission gegeben hätte, ist vollständig erfunden.

Swinemünde, 5. Februar. Heute vor 4 Uhr nachmittags wurde hier ein vier Sekunden andauerndes Erdbeben wahrgenommen.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.